Thorner Zeitung.

Nr. 89. Sonntag, den 16. April 1899

Wie Jim zu einem Schwager kam.

Novellette von **Herzceg.**
Deutsch von **Armin Rónai.**

(Nachdruck verboten.)

Böse Frauen hat es immer gegeben und wird es immer geben; aber ein schlimmeres Weib als Betty Cliff hat die Natur nicht erschaffen. Als hätte man sämmtliche keifenden, zänkischen und bissigen Frauen von ganz Texas und Mexiko in einem Kessel zusammengebraut und daraus Betty Cliff als Extrakt destilliert. Selbst die Negermütter drohten ihren Kindern mit Betty Cliff wenn sie weinten. Reisende, die sich im Urwald verspäteten, hüteten sich wohl, in Cliff's Farm einzukehren; sie hörten lieber das Brüllen des Jaguars wie das ewige Gekeife der berüchtigten Betty.

Armer Jim! So hieß nämlich Betty's Bruder. Er war bereits tief in den Dreißigern und sein Haar spielte bedenklich ins Graue. Er wäre so gern seine Schwester losgeworden; aber Betty hatte zehntausend Dollars in der Farm stecken, und dieses Geld konnte Jim wegen der schlechten Ernten nicht beschaffen. Sie zu verheirathen war aber ganz und gar unmöglich. Nicht, als ob Betty gegen das Heirathen gewesen wäre, im Gegentheil, sie hätte auch den häßlichsten Neger mit Vergnügen genommen; aber es fand sich in ganz Amerika kein Mensch, der es gewagt hätte, Betty Cliff zum Altar zu führen, nicht einmal unter den Cowboys von Texas, und die sind doch zu Allem fähig.

Eines Tages hatte Jim Cliff Geschäfte in der Stadt. Er verspätete sich etwas beim Whisky, und als er seinen Pony bestieg, um nach Hause zu reiten, begann es bereits zu dämmern. Als er den Urwald erreichte, war es vollends dunkle Nacht; nur hin und wieder blickte der Mond durch das dahinziehende Gewölk und beleuchtete spärlich den schmalen Pfad, der zu Jim's Farm führte.

Jim Cliff ritt ruhig seinen Weg und verließ sich auf den Instinkt seines Pferdes, das sich auch im Finstern gut zurechtfand. Auf einmal blieb sein Pferd stehen . . . Was war das? Von der Lichtung her tönte ein schreckliches Gebrüll herüber, das Jim bis in's Mark erzittern machte. Das klang wie das Wehgeschrei einer verdammten Seele, die sich zwischen den Krallen des Satans windet.

Jim's Haare standen zu Berge, sein Pony schnaubte und zitterte am ganzen Leibe. Sein erster Gedanke war, nach der Stadt zurückzureiten, diese lag aber an die zehn Kilometer hinter ihm, während bis zu seiner Farm deren nur noch zwei oder drei waren. Das wollte denn Jim Cliff denn doch nicht thun, er hätte sich selber dafür ausgelacht. Nach kurzem Ueberlegen setzte er seinen Karabiner in Bereitschaft und nöthigte sein widerstrebendes Pferd, sich gegen die Lichtung in Bewegung zu setzen. Von einem mächtigen Baume verdeckt, hielt er dann vorsichtig Umschau. Richtig, von dort kam es, jetzt hörte und sah er ganz genau. Unter den niederhängenden Zweigen eines großen Baumes stand die dunkle Gestalt eines Reiters unbeweglich wie eine Broncestatue. Der Reiter, dessen Pferd ungesattelt war, hielt seine Arme auf dem Rücken verschränkt, reckte den Kopf in die Höhe und brüllte dazu aus vollem Halse. Bald sprach er zu seinem Pferd, bald schrie er um Hilfe; bald bat er inständig mit ersterbender Stimme, bald fluchte er, daß man es meilenweit hören konnte.

„Halloh, ist denn kein Mensch oder Teufel in der Nähe, der den verdammten Strick um meinen Hals durchschneiden könnte. Ruhig, Drill, halt' still, mein süßes Pferdchen, nur noch zehn Minuten oder eine Viertelstunde! Ich war Dir ja immer ein guter Herr, gab Dir Hafer und Heu, soviel Du wolltest, während ich selber hungerte. Halt' still, mein Schatz, rühr' Dich nicht, verdammter Gaul, willst Du mein Henker sein, elende Schindmähre?! Halloh! Heh!"

Jim's Pony hatte in diesem Moment seinen Kameraden gewittert und wieherte ihm lustig zu. Die lebendige Statue horchte auf und schrie dann triumphierend:

„Hierher, mein Freund, nur geradeaus, hier bin ich."

„Guten Abend", sagte Jim, seinen Pony parirend.

„Den Teufel auch, ist das ein guter Abend, bin durchaus nicht davon entzückt!"

„Was machst Du denn dort unter dem Baume?"

„Dumme Frage! Siehst Du denn nicht, daß ich an den Ast gebunden bin?"

„So so. Warum machst Du denn die Schlinge nicht los?"

„Einfältiges Geschwätz! Du siehst doch, daß meine Hände auf dem Rücken festgemacht sind."

„Ah! Du bist gewiß mit Meister Lynch zusammengetroffen." Jim lachte laut auf und trat etwas näher.

„Aha, jetzt erkenne ich Dich erst! Das bist Du ja, Galgenvogel, Bob Trapp! Haben sie Dich also doch einmal erwischt, Du Liebhaber fremder Pferde? Und wer hat Dich denn so schön hierhergehängt?"

„Der Besitzer des Pferdes und seine Nachbarn. Zu zehn kamen sie über mich, die Gauner."

„Ich verstehe. Wahrscheinlich meinten sie, daß ein solcher Gentleman auf besondere Art gehenkt werden muß. Darum setzten sie Dich auf Dein Pferd, damit dieses Dich henkt, wenn es das Stehen auf einem Flecke satt bekommen hat. Das Thier scheinst aber gut gezogen zu haben! Bist Du schon lange hier?"

„Langweile mich nicht mit Deinen Fragen, sondern schneide lieber endlich den verdammten Strick durch."

„Fällt mir gar nicht ein! Deine Patrone würden mir ja das Haus über dem Kopf anzünden."

„Sie werden es nicht erfahren, Jim, schneide mich ab, und ich werde Dir stets dankbar dafür sein. Du weißt, ich war immer Dein Freund."

„Jawohl! Vorigen Sommer hast Du mir einen Schimmel gestohlen."

„Darüber sprechen wir lieber nicht, die Sache ist ja kaum der Rede werth. Ich habe den Gaul für fünf Dollars verkauft, auf Ehre. Der Transport hat mich ja mehr gekostet! Aber nun, Jim, laß mich nicht länger hier reden!"

„Du bist da gut aufgehoben, viel Vergnügen!"

„Du wirst mich doch nicht im Stiche lassen!"

„Den einen Gefallen kann ich Dir thun, das Pferd unter Dir wegzuziehen."

„Daß Du Dich nicht unterstehst — Drill beißt!"

Jim wandte sich ab und ritt kaltblütig davon. Bob schrie ihm mit wachsender Verzweiflung nach:

„Jim Cliff! Das ist doch nicht Dein Ernst! Komm doch zurück, guter Jim!"

Keine Antwort!

„Jim! Halt! Du wirst es bereuen! Jim Cliff! Du Schurke! Du Gauner!"

Der Farmer ritt lachend weiter. Es gefiel ihm ungemein, daß der freche Pferdedieb endlich seinen Lohn bekommen hatte. Er war schon ziemlich weit, als aus der Ferne die Worte zu ihm drangen:

„Mr. Jim Cliff, ich liebe Ihre Schwester."

Was war das? Jim riß sein Pferd herum und horchte gespannt auf; aber er hörte nichts weiter. Mit klopfendem Herzen ritt er zurück. Erst ging es im Schritt, dann im Trab, schließlich spornte er sein Pferd zum wildesten Galopp an. Die Aeste der Bäume schlugen ihm ins Gesicht, er bemerkte es nicht; er hatte nur den einen Gedanken: Mein Gott, wenn der Mensch nur nicht inzwischen erstickt ist! Ganz außer Athem kam er an die Stelle zurück.

„Entschuldigen Sie, Herr Trapp," sagte er freundlich, „beliebten Sie nicht, etwas zu sagen?"

„Herr Cliff, ich liebe Ihre Schwester."

„Und haben Sie ehrliche Absichten?"

„Ich halte hiermit um ihre Hand an."

„Herr Bob, der Antrag eines so ausgezeichneten Gentleman ist für mich schmeichelhaft."

„Dann schneiden Sie mich vom Ast, damit wir uns umarmen können."

Jim nahm sein Messer hervor.

„Ich willige mit Freuden in Ihre Heirath", sagte er, „jedoch nur dann, wenn Sie Ihr Wort geben, daß Sie mit Ihrer zukünftigen Frau Texas für ewig verlassen."

„Ich verspreche es. Es war ohnedies meine Absicht, drüben in Mexiko eine große Pferdeexportgesellschaft zu gründen."

Jim wußte gut, daß Bob sein Wort zu halten pflegte; in dieser Beziehung war er ein tadelloser Gentleman. Ganz bewegt hob er sein Messer, da rief aber Bob dazwischen:

„Einen Moment noch, wenn ich bitten darf: nur keine Uebereilung! Sagen Sie, Herr Jim, wieviel geben Sie eigentlich der Braut mit?"

„Ei, Herr Bob, verliebte Leute fragen nicht nach der Mitgift! Jedoch, ich gebe tausend Dollars."

„Was," schrie Bob entrüstet, „nur tausend Dollars, schämen Sie sich nicht?"

„Ist Ihnen das zu wenig?"

„Tausend Dollars — lächerlich! Unter zweitausend mache ich die Sache nicht."

Jim Cliff wurde zornig. So ein Gauner und zweitausend Dollars! Gefällt es ihm nicht mit tausend, so bleibe er, wo er ist. Damit gab er seinem Pferde die Sporen und ritt davon. Eine Weile wartete er, daß Bob ihm nachrufen würde, dann überlegte er sich die Sache und rief zurück:

„Herr Bob, ereifern wir uns nicht, ich gebe zwölfhundert Dollars."

Der Pferdedieb schien zu fühlen, welchen Werth er in Jim's Augen momentan hatte und sagte kurz:

„Ich bin ein reeller Mann und handle nicht."

„Aber bedenken Sie, Herr Bob, was aus Ihnen wird, wenn ich Sie jetzt verlasse."

„Ich verbitte mir entschieden, daß Sie sich in meine Privatangelegenheiten mischen."

„Sehen Sie, Bob, einem andern würde ich das nicht thun; aber Sie sind ein hochanständiger Mensch und aus guter Familie. Ich gebe fünfzehnhundert, wollen Sie?"

Bob würdigte den Antrag keiner Antwort.

„Sechzehnhundert Dollars, wollen Sie noch nicht?"

Bobs Pferd hatte inzwischen den Rasen zu seinen Füßen abgegrast und rückte um einen Schritt vor. Der Halbgehenkte konnte sich nur noch mit seinen Knieen an dem Pferde festhalten.

„Bob", schrie Jim in höchster Erregung, „Sie beuten meine Lage zu sehr aus! Sechzehnhundert, wollen Sie nicht? Ich gebe Ihnen auch ein Paar Jägerstiefel, ganz neu; mir sind sie zu eng, aber Sie haben einen kleineren Fuß und können sie bequem tragen."

„Sechszehnhundertfünfzig, die Stiefel und einen neuen Sattel", kam es röchelnd aus der zugeschnürten Kehle Bobs.

„In Gottes Namen", rief Jim und schnitt seinen zukünftigen Schwager eilends vom Baum.

Bob Trapp fiel auf den Rasen, erholte sich aber rasch, rieb sich den Hals, der die Farben der Trikolore zeigte und machte einen tiefen Zug aus Jim's Whiskyflasche. Dann ritten sie zusammen wohlgemuth nach der nahen Farm.

So bekam Betty Cliff einen Mann und Jim den langersehnten Schwager.

Hand und Fuß.

Ein Kapitel aus der Geschichte der menschlichen Schönheit.
Von **Dr. Reinhart Thilo.**

[Nachdruck verboten.]

Hand und Fuß sind der Zweckmäßigkeit und dem Reichthume ihrer Bildung nach vollendete Meisterwerke der Schöpfung. Sinnreich hat Aristoteles die Hand das Instrument der Instrumente genannt, und der Fuß ist von Hause aus von der Natur nicht stiefmütterlicher bedacht. Aber seitdem die Gattung homo sapiens die des simia in der Rangordnung der lebenden Wesen abgelöst hat, hat die Leidensgeschichte des Fußes begonnen. Nur unsere Kleinen und manche Naturvölker geben uns noch von der Beweglichkeit und der Leistungsfähigkeit Kunde, die dem Fuße eigentlich innewohnt. Während die Hand durch Uebung ausgebildet wird, frei spielen kann und der Luft dargeboten wird, bleibt der Fuß verhüllt, eingeschnürt und wird so allmählich zu verhältnißmäßiger Steifheit gezwungen, oft geradezu entstellt. Obgleich Hand und Fuß gewöhnlich auch darin Geschwister sind, daß, wenn das eine dieser Glieder schön gebildet ist, auch das andere dieselbe Anlage zeigt, so ist doch eine schöne Hand weit häufiger als ein schöner Fuß, und der Besitz einer wohlgebildeten Hand läßt noch nicht mit Sicherheit auf einen entsprechenden Fuß schließen. Wir sehen wohl viele schöne Schuhe; aber schon Goethe wies auf den üblichen Trugschluß hin: „Ein kleiner Schuh sieht gut aus, und wir rufen: welch' ein schöner kleiner Fuß!" Künstler und Aerzte, die durch ihre Berufe Gelegenheit zu Beobachtungen haben, sagen übereinstimmend aus, daß von den Schönheiten des menschlichen Körpers kaum eine so selten sei, als ein schöner Fuß.

Wir haben uns gewöhnt, als das oberste Schönheitsmerkmal bei Hand und Fuß die Kleinheit anzusehen. Die Forderung ist alt, indeß kann es bei ihrem vagen Charakter nicht Wunder nehmen, daß die Anschauungen in diesem Punkte doch recht sehr gewechselt haben. Den Meistern der Schönheit, den alten Griechen, war der Gedanke, daß Hand und Fuß vor Allem klein sein müßten, fremd. Ihre Auffassung begünstigte überall die große Linie, das adlige Verhältniß und verschmähte — wenigstens in der besten Zeit der hellenischen Kultur — alles Puppenhafte und Niedliche. So zeigen denn auch beispielsweise die Hände und Füße der milonischen Venus keineswegs die Kleinheit, die heut das mit schweren Opfern angestrebte Ideal der Modedame ist; charakteristisch ist für sie vielmehr die allgemeine Wohlbildung, man möchte sagen: die allseitige Ausgewachsenheit, das vollendete Ebenmaß der Glieder im Verhältniß zum ganzen Körper und in ihrem eigenen Baue. In der neuesten Zeit hat man die normalen Proportionen von Hand und Fuß durch zahlreiche Messungen ermittelt und gefunden, daß die Hand ein Neuntel der Körperlänge betragen, der Fuß aber (nach Quetelet) sechs- bis höchstens siebenmal in der Körperlänge enthalten sein muß. Die Länge des Fußes ist sonach, wie Stratz bemerkt, größer als die des Kopfes; nach einer alten Regel ist die Länge des Fußes gleich dem Umfange der geballten Faust.

Nach dieser Abschweifung in das Gebiet der modernen Wissenschaft, kehren wir zur Geschichte zurück und finden, daß bei den Römern die Geschmacksauffassung einen veränderten Zug zeigt. Catull z. B. spricht bereits von dem kleinen niedlichen Fuß, der dann in der Poesie Jahrhunderte lang eine so große Rolle gespielt hat. Es entspricht dieser Geschmack den materiellen, minder vergeistigten Schönheitsvorstellungen, die den Römern überhaupt eigen waren. Doch war damit der Sieg der Niedlichkeit in Bezug auf Hand und Fuß noch keineswegs entschieden. Vielmehr zeigt uns die byzantinische Kunst, daß in jener Zeit die lange und schmale Form von Hand und Fuß den obersten Rang einnahm. Die Glieder der byzantinischen Gestalten machen sicher einen überaus vornehmen Eindruck, aber sie haben auch etwas Lebloses, Starres, Schematisches. Den goldenen Mittelweg hat auch hier die Renaissance gefunden, die, auf das griechische Alterthum zurückgehend, die Vornehmheit der Form mit dem warmen Reize des Lebens vereinigt sehen wollte. So verlangt Firenzuola ausdrücklich die Hand groß und etwas voll, und auf der Höhe der Renaissanee finden wir als den Idealtypus die reife, volle, große Römerin, deren Schönheit weit mehr im blühenden Ebenmaße aller Glieder, als in der Niedlichkeit liegt. Auf Bildern der Frührenaissance finden wir Hand und Fuß oft noch lang und mager, später wird die Magerkeit fast allgemein verschmäht und die weiche, volle Hand gehört zum Merkmale der Schönheit.

Damit hatte der Geschmack die entscheidenden Stadien durchlaufen; was später kam, war Wiederholung. Besonders ist ja seit dem 18. Jahrhundert das Ideal Catulls erneut in die Mode gekommen und die kleinen Füßchen und kleinen Händchen der Rokoko-Schönheiten beeinflussen unwillkürlich noch heut unsere Vorstellungen, obwohl der Renaissance-Typus wohl allgemein als das auch für unseren Geschmack maßgebende Ideal anerkannt wird. Eine eigene Episode in der Geschichte der Hand und des Fußes wird durch Rubens bezeichnet, der in seiner überquellenden Kraft das Derbe liebte und darum die Hände oft fast übergroß und breit, die Füße aber beinahe regelmäßig mit auffallend ausgebildeten Ballen darstellte. Noch im vorigen Jahrhundert haben (wie wir aus den Memoiren des Oeil de Boeuf erfahren) am

Hofe des Regenten Philipp von Orleans die in Fragen der Männerschönheit sehr erfahrenen Damen diese Bildung des Fußes als ein Zeichen männlicher Kraft geschätzt; heut sehen wir sie als eine Mißbildung an und zwar jedenfalls insofern mit Recht, als sie bei dem modernen stiefeltragenden Kulturmenschen die Folge gewaltsamer Drehung der großen Zehe zu sein pflegt. Im Uebrigen kann nur wiederholt werden, daß wir heutzutage im allgemeinen eigentlich nur von schönem Schuhwerke, aber nicht von schönen Füßen sprechen sollten. Die Zeit, in der dem Fuße zuletzt eine sehr eifrige ästhetische Pflege zu Theil wurde, war jene Epoche des Directoire, da mit dem Griechenthum im Allgemeinen auch der nakte Fuß wieder in Mode gekommen war; damals hat Juliette Recamier nicht versäumt, von dem Maler Gérard auch ihre allerdings vollendeten Füße mit verewigen zu lassen. Manche Völker erfreuen sich noch heut eines besonderen Rufes in Bezug auf Hand und Fuß. So die Spanier, von deren Frauen (speziell den Andalusierinnen) de Amicis sagt, daß man ihre beiden Füße bequem in eine Tasche stecken könne. Den Fuß der vornehmen Griechinnen rühmt Bötticher als „bien cambré“; bei den Engländerinnen sucht man vor Allem die lange schmale Hand und den entsprechend geformten Fuß; freilich findet man da auch häufig genug die Schönheit durch die Länge allein ersetzt.

Eine Spezialfrage hinsichtlich der Schönheit der Hand ist das Verhältniß des Zeigefingers zum Ringfinger. Es ist die größere Länge des zweiten Fingers von mehreren Autoren als eine besondere und seltene Schönheit aufgefaßt worden, zumal beim Affen der zweite Finger stets kürzer ist als der vierte und daher in der eben bezeichneten Ausbildung eine höhere Stufe der Entwickelung erkannt werden darf. Nun hat aber Braune 1874 durch zahlreiche Messungen nachgewiesen, daß bei 70 pCt. der von ihm gemessenen Personen der zweite Finger allerdings der längere war und seine scheinbare Verkürzung meist auf seiner schiefen Stellung zu dem Mittelhandknochen beruht. Als eine „seltene“ Schönheit kann man also den längeren Zeigefinger nicht bezeichnen, wohl aber als eine Schönheit überhaupt, und es befriedigt die Galanterie, sagen zu können, daß der Besitz dieser Schönheit bei der Frau erheblich häufiger ist, als beim Manne.

Aehnlich stehen die Dinge in Bezug auf die Frage nach dem Verhältnisse zwischen der zweiten und der Daumenzehe. Wir finden, daß die griechischen Bildhauer stets die zweite Zehe länger als den Daumen machten, und diese Bildung ist im allgemeinen auch das Ideal der Künstler geblieben. So besonders in der Renaissance; wir erinnern unter vielen Beispielen nur an die in den Uffizien in Florenz aufbewahrte Venus des Lorenzo de Credi, bei der das Merkmal der längeren zweiten Zehe ganz auffällig ist. Wenn man nun behauptet hat, daß diese Bildung eigentlich auf eine Fiktion der antiken Künstler zurückgehe, so ist das ein Irrthum. Die zweite Zehe übertrifft schon beim Embryo regelmäßig den Daumen an Länge und das gleiche Verhältniß hat — wiederum nach Braunes Messungen — bei über zwei Dritteln der Erwachsenen statt. Wenn dies natürliche Verhältniß bei der Mehrzahl der gegenwärtigen „Kulturfüße“ sich nicht bestätigen dürfte, so hat dies darin seinen Grund, daß bei dem gewöhnlichen Baue unseres Schuhwerks die große Zehe gerade bleibt, die anderen Zehen aber in eine Krallenstellung gedrängt werden, die sie kürzer erscheinen läßt. Im übrigen sprechen hier allerdings auch persönliche und Rassenunterschiede mit; Brücke z. B. erwähnt ein Fellachenmädchen, das von dem Segen kulturellen Stiefelwerks sicherlich nie beglückt worden war und dennoch eine auffallend längere große Zehe zeigte. Da aber jedenfalls eine Linie, die vom Ende der hervorragenden großen Zehe die Zehenenden schräg bis zur kleinen Zehe hinabläuft, nicht schön wirkt, so muß eine ausgesprochen lange Zehe zu den Schönheiten der Fußbildung gezählt und damit die Auffassung der alten Griechen und der Renaissance gebilligt werden. Auch für diese Schönheiten haben übrigens wieder die Frauen eine besondere Anläge, da bei ihnen die große Zehe im Verhältniß viel kleiner ist als bei den Männern.

Von den Nachtheilen, die das unvernünftige moderne Schuhwerk der Fußbildung bringt, ließe sich noch vielerlei sagen; hier sei nur auf eine besonders merkwürdige Folge hingewiesen, weil sie möglicherweise die Form des menschlichen Fußes — oder wenigstens des Fußes der „Kultur“-Menschheit — dauernd zu beeinflussen bestimmt ist. Sie betrifft die kleine Zehe, die zum Lieblingsplatze der Hühneraugen und damit zu einem ständigen Proteste gegen das moderne System der Fußbekleidung geworden ist. Da scheint es denn nun, daß die Natur selbst sich dieses gemißhandelten Gliedes annehmen will; wenigstens hat Pfitzner festgestellt, daß bei einer großen Anzahl von Menschen — von 100 Frauen bei 41, von 109 Männern bei 31 — die kleine Zehe statt aus drei nur aus zwei Knochen besteht, also in einem Rückbildungsprozesse begriffen ist, der konsequenterweise dahin führen würde, daß in so und so viel hundert Jahren die kleine Zehe völlig verschwindet. Auch eine Errungenschaft der Kultur, die uns Bedenken darüber erwecken sollte, ob wir gar so viel Ursache haben, die chinesische Sitte der Fußverstümmelung die „goldene Lilie“, so spöttisch und überlegen zu beurtheilen.

Wenn wir mit einer Variation Heine's den menschlichen Körper als ein Gedicht Gottes ansehen, so sind Hand und Fuß sicherlich nicht seine schlechtesten Verse. Der alte Homer wußte wohl, was er that, wenn er seine schöne Frau einfach als „schön knöchlich“ charakterisierte; er verstand, daß die Vorstellung eines vollendet geformten Fußes nothwendig die einer vollendeten Gestalt überhaupt in uns hervorrufen müsse. Vor andern Gliedern des menschlichen Körpers aber haben Hand und Fuß den Vorzug, daß sie weniger leicht den Einflüssen des Alters zugänglich zu sein pflegen. In den Jahren, wo sich vielfach bereits die Spuren des beginnenden Alters hier und dort zeigen, erreichen Hand und Fuß (wenn natürlich behandelt) oft erst ihre volle Schönheit, und die schönsten Beispiele dieser Gliedmaßen in der Kunst gehören eher reifen, als knospenden Menschen an. Als ein Beispiel darf der Arm und die Hand der Klio genannt werden, die in Mailand Cavour's Namen auf sein Monument schreibt. Ein Grund mehr, die Schönheit von Hand und Fuß durch angemessene Pflege sich recht lange zu erhalten. Doch damit streifen wir bereits das Gebiet des Hygienikers.

Vermischtes.

Zweitausend Vögel verbrannt! Im Cirkusgebäude beim Wasserthurm zu Mannheim, wo die vierte Landesausstellung badischer Geflügelzuchtvereine untergebracht ist, brach kürzlich gegen 6 Uhr Abends Feuer aus. Zweitausend Thiere sind verbrannt; nur wenige konnten gerettet werden. Menschen nahmen keinen Schaden; der aus Holz gebaute Cirkus ist gänzlich niedergebrannt. Der Schaden beträgt 50 000 Mark.

Für den „Ersten Gesangswettstreit“ deutscher Männer-Gesangvereine, der auf den 26. und 27. Mai vom Kaiser nach Kassel berufen worden ist, sind folgende Herren als Preisrichter bestimmt worden: 1. Professor Dr. Karl Reinecke in Leipzig, 2. Professor Dr. Bernhard Scholz in Frankfurt a. M., 3. Musikdirektor Lehrer A. Brede in Kassel, 4. Professor Dr. Franz Wüllner in Köln, 5. Generalmusikdirektor, Hofrath Ernst v. Schuch in Dresden, 6. Generalintendant der königl. bayrischen Hofmusik, Freiherr v. Perfall in München, 7. Hofrath Müller-Hartung in Weimar, 8. Musikdirektor Fluegel in Breslau und 9. Erster Kapellmeister Dr. Muck in Berlin.

Zu welchen Mitteln manchmal gegriffen wird, um einen Betrug zu verüben, lehrt folgender Vorfall, der aus Berlin mitgetheilt wird. Der Buchhalter W. hatte für seinen Chef einige Hundert Mark einkassirt und in Kneipen mit weiblicher Bedienung verjubelt. Um nicht mit leeren Händen vor den Geschäftsinhaber treten zu müssen, schickte W. kurz entschlossen einen Brief in das Kontor, worin er mittheilte, daß seine Frau plötzlich todtkrank geworden sei. Zwei Tage später erzählte er seinem Chef mit thränenerstickter Stimme, daß seine treue Gattin verstorben sei, er könne deshalb einige Tage nicht ins Geschäft kommen. Als der Chef zum „Begräbniß“ erschien, stellte sich der Schwindel heraus. W. wurde sofort entlassen. Von der Erstattung einer Strafanzeige ist Abstand genommen.

Heirathen — ein neues Gesellschaftsspiel. Von einigen Tagen wurden in den Pariser Straßenverkehr 24 electrische Droschken eingestellt. Bald riß man sich dermaßen nach diesen Wagen, daß niemals eines der Automobil-Fuhrwerke am Standplatz zu finden war. Nun haben diese electrischen Wagen eine neue Verwendung gefunden. Manche Pariserin aus der vornehmen Welt hält es schon aus dem Grunde für interessant zu heirathen, weil man per Electrizität zum größten Erstaunen aller Gaffer zum Standesamt und zur Kirche fahren kann. Ein neuvermähltes Paar machte damit den Anfang und hat in Automobilwagen mit Zeugen und Gästen in langem Zuge von der Kirche nach dem Boulogner Wäldchen eine kleine Hochzeitsreise inscenirt. Bald dürfte vielleicht die electrische Droschke noch eine Verwendung finden — zu Fahrten nach dem Zuchtpolizeigericht, wo die Ehen gelöst werden!

Die Heilbarkeit von Leistenbrüchen durch das Radfahren ist in letzter Zeit von einzelnen Aerzten hervorgehoben worden. Ein französischer Arzt. Dr. Lucas, sprach in einer der letzten Sitzungen der Medizinischen Akademie zu Paris über diesen Gegenstand und erklärte, auch in seiner Praxis bereits wiederholt Fälle von wesentlicher Besserung der Brüche durch das Radfahren gesehen zu haben. Das Radeln muß natürlich vorsichtig unter ärztlicher Kontrolle geübt werden und darf nicht in blinden Sport ausarten. Bedingung ist in diesen Fällen, daß der Sitz des Fahrrades hinter der Achse des Pedals gelegen ist. Das Zurückgehen der Brüche und das Zustandekommen einer völligen Heilung dürfte auf die Abmagerung zu beziehen sein, die ja stets mit der systematischen Ausübung des Radsports einhergeht.

Eine größere Trinkerheilanstalt soll in der Nähe der Stadt Fürstenwalde a. d. Spree errichtet werden. Man hofft, mit dem Bau noch in diesem Sommer beginnen zu können.

Vom Büchertisch.

Von den Schätzen, welche unsere Mutter Erde der Menschheit darbietet, wird nur ein verhältnißmäßig sehr geringer Theil richtig verwerthet, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Kenntniß der nutzbringenden Eigenschaften dieser Schätze nicht genügend verbreitet ist. Als Bahnbrecher auf diesem Gebiete ist seit langer Zeit die beliebte große illustrirte Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) bekannt. Dieselbe veröffentlicht diesmal in dem soeben ausgegebenen Heft 17 aus sachverständiger Feder einen Aufsatz über „Neue Verwendungsarten des Torfes“, der das allgemeinste Interesse beansprucht.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Bei der **Toruńskie Towarzystwo Pożyczkowe**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Thorn ist heute in das Genossenschafts-Register eingetragen:

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 9. April 1899 ist an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes **Nicodemus Meyza** zu Mocker für dessen Wahlperiode der Kaufmann **Johann Tomaszewski** zu Thorn als Mitglied des Vorstandes gewählt.

Thorn, den 12. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei der unter Nr. 108 eingetragenen Aktien-Gesellschaft **Muzeum w Toruniu** in **Thorn** eingetragen worden, daß an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes **Ludwig von Slaski** der Kaufmann **Victor von Loga** zu Thorn als Vorstandsmitglied gewählt worden ist.

Thorn, den 12. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zufolge Verfügung vom 11. April 1899 ist an demselben Tage die in Thorn errichtete Handelsniederlassung der evangelischen Brüder-Unität in Deutschland oder der deutschen Brüder-Unität (Brüdergemeine, Brüderkirche) zu Berthelsdorf bei Herrnhut unter der Firma:

„Stärkefabrik der deutschen Brüder-Unität"

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 1028 eingetragen.

Thorn, den 11. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Standesamt Thorn.

Vom 5. bis einschl. 14. April d. Js. sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Gerichtsassistenten Adalbert Werner. 2. Sohn dem Tischler Gustav Habicht. 3. Sohn dem Schiffsgehilfen Alexander Stempczewski. 4. Tochter dem Schuhmacher Samuel Schuster. 5. Sohn dem Maurer Felix Dombrowski. 6. Tochter dem Maschinisten Rudolph Sontowski. 7. Tochter dem Wachtmeister im Ul. Regt. Theodor Schillmann. 8 Tochter dem Restaurateur Michael von Barczynski. 9. Sohn dem Uhrmacher Franz Sowinski. 10. Tochter dem Oberpostassistenten Eduard Bigalke. 11. unehel. Sohn. 12. Tochter dem Tischler Anton Grzegorski. 13. Sohn dem Vicefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 21 August Klein. 14. unehel. Sohn. 15. Sohn dem Seifensiedemeister Eduard Kuntze. 16. Sohn dem Schneider Franz Gahl. 17. Tochter dem Schuhmacher Joseph Karaszewski. 18. unehel. Tochter. 19. Sohn dem Kgl. Regierungs-Baumeister Albert Bode. 20. Tochter dem Restaurateur Leo Demski. 21. Sohn dem Restaurateur Hermann Martin. 22. Tochter dem Schneider Michael Majewski. 23. Tochter dem Uhrmacher August Nauck. 24. Sohn dem Kaufmann Johannes Stoller. 25. Sohn dem Hoboist-Sergeanten im Artl. Regt. 11 Otto Northe. 26. Sohn dem Kgl. Amtsrichter Ernst Techmann.

Sterbefälle

1. Distriktskommissarius a. D. Wilhelm Pfeiffer, 64 J. 9 M. 10. Tg. 2. Adam Rogozinski, 7 M. 29 Tg. 3. Schiffsgehilfe Theodor Sloniecki, 22 J. 10 M. 17 Tg. 4. Glasermeister Carl Orth, 83 J. 10 M. 29 Tg. 5. Max Mahrold, 3 J. 6 M. 21 T. 6. Rentier Ludwig Hintzer, 86 J. 4 M. 24 Tg. 7. Casimir Zygmanowski, 2 J. 30 Tg. 8. Anna Szatkowski, 17 Tg. 9. Glaser Hermann Bendit, 38 J. 11 M. 5 T. 10. sep. Arbeiterfrau Petronella Schreiber, 84 J. 1 M. 4 Tg. 11. Schiffseignerfrau Adelheid Krause, 27 J. 5 M. 2 Tg. 12. Musketier Hermann Baden, 22 Jahre 6 Monate, 6 Tage.

Aufgebote.

1. Schiffer Otto Sommer-Hamburg und Amanda Spiung. 2. Stellmacher Franz Jordan-Mocker u. Rosalie Faronska. 3. Dienstknecht Johann Ficken-Wehldorf und Anna Lanckenau-Nartum. 4. Maurer Jacob Nehring und Amalie Zielaski. 5. Arbeiter Johann Penner u. Ww. Wilhelmine Hemler geb. Bänsch. 6. Arb. Martin Dronczkowski und Marie Wojciechowski. 7. Stellmacher Johann Wronetzki u. Catharina Smolinski 8. Arb. Jacob Rezulski und Ww. Hedwig Filarski geb. Dynowski, beide Mocker. 9. Arb. August Marodtke-Schönwalde und Florentine Hammermeister. 10. Militär-Invalide Friedrich Riebe u. Ottilie Peplau, beide Schwedt a. O. 11. Arbeiter Franz Kopczynski und Martha Rybacka, beide Culmsee. 12. Lehrer Paul Koslowski-Dembowalonka u. Adele Bondzinski-Culmsee. 13. Arbeiter Ignatz Gurni-Dietrichsdorf und Stanislawa Dlugosz 14. Tischler Konstantin Gomolski und Franziska Stefaniak. 15. Hausdiener Theophil Kurowski-Culmsee und Julianna Ostromecki. 16. Arbeiter Johann Aßmus und Mathilde Trapp-Mocker. 17. Proviantamtsarbeiter Franz Zorawski und Ww. Marianna Glatuniewski geb. Wojciechowski. 18. Brauer Johann Smietkowski und Franziska Krobski-Mogilno. 19. Arb. Stanislaus Skonieczny und Veronika Lewandowski, beide Mocker. 20 Fleischer Adolph Hanke und Luise Salzsieder. 21. Bäckergeselle Bernhard Rudnicki u. Anna Glinski. 22. Arb. Ludwig Zielinski-Weißhof und Maria Zygmanski-Mocker. 23. Schuhmacher Joseph Ulatowski und Martha Rominski-Mocker.

Eheschließungen.

1. Kutscher Joseph Hekler mit Catharina Kowalski. 2. Kaufmann Julius Leyser-Berlin mit Hedwig Strellnauer. 3. Schuhmacher Franz Pohl mit Hedwig Maertz. 4. Gastwirth Hermann Gesdrimsky mit Auguste Schuhmann. 5. Königl. Amtsrichter Carl Boethke-Mehlsack mit Margarethe Woelck.

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Gebrüder Pichert

Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

Thorn. Culmsee.

Asphalt- Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik

Bedachungs- u. Asphaltirungs-Geschäft

Verlegung von Stabfussboden

Mörtelwerk und Schieferschleiferei

Lager sämmtlicher Baumaterialien

empfehlen sich zur bevorstehenden **Bausaison** unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung. 931

SIRIUS RÄDER

DAS FEINSTE AUF DEM MARKTE

SIRIUS FAHRRAD WERKE GM.B.H. DOOS NÜRNBERG

Vertreter: G. Petings Ww.



Geschäftsverlegung.

Meine bedeutend **vergrößerte Uhrenhandlung nebst Reparatur-Werkstätte** befindet sich jetzt in meinem Hause

Neustädtischer Markt Nr. 12

(unmittelbar neben der Apotheke)

Louis Grunwald, Uhrmacher.

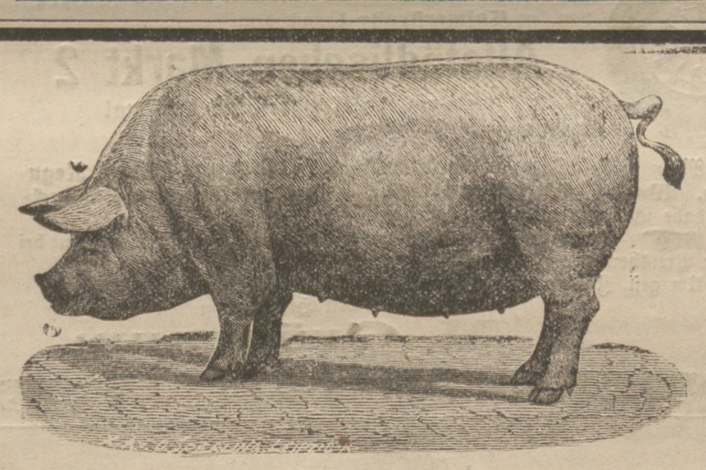


Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

Dampfmaschinen, Dampfkessel

Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

145 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit u. höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 „ „ „ 80 „ „ 70 „

(Zuchtthiere 1 Mark pro Stück Stallgeld dem Wärter).

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält, **gratis und franko.**

Friedrichswerth, 1898.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

3079

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen.

Pilulae roborantes Selle, organisch-animalisches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Collegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Selle anrathen." — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Selle nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der **privilegirten Apotheke** in **Korten**. **Provinz Posen**, zu beziehen, à Schachtel 1,50 M.

Depot: Thorn, Löwen-Apotheke.

Tüchtige Vertreter

für **landwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe** sucht unter günstigen Bedingungen

Actien-Gesellschaft

A. Lehnigk, Vetschau N./L.

Soolbad und Sanatorium

Wittekind

bei Halle a. d. S., in anmuthiger und klimatisch bevorzugter Lage. **Sool- und Moorbäder** (Schmiedeberger Eisenmoor), **Kohlensäure-Soolbäder, Wasserheilverfahren**, Anwendung der bewährten **physikal. Heilmethoden. Massage**, Electricität und Diätetik. **Frühjahrskuren** im April u. Mai. Saison bis Mitte Octob. Dirig. Arzt: **Dr. Lange.** Prospecte durch die Kur-Verwaltung.



Javol ist von dem staatl. beeidigten Chemiker Dr. C. Enoch Hamburg untersucht und für durchaus zweckentsprechend erklärt. Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.

In Thorn zu haben bei:
Anton Koczwara, Drogenhandlung.

Dank!

Die vielen Empfehlungen Geheilter veranlaßten meine Frau, sich von Herrn **C. B. F. Rosenthal**, Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München**, Bavariaring 33, auch **brieflich** behandeln zu lassen. Meine Frau litt schon seit 4 Jahren an furchtbaren Kopfschmerzen, vom Genick ausgehend nach dem Hinterkopf, stets Eingenommenheit des Kopfes, Angstgefühl, Schwindel, Uebelkeit, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Gemüthsverstimmung, Schlaflosigkeit, Zittern der Glieder, Ohrensausen, Stuhlverstopfung, Magendrücken u. Brechreiz. Die einfache u. leicht durchführbare **briefliche Behandlung** des Hrn. Rosenthal hat auch bei meiner Frau ihre so oft bewährte Wirksamkeit bewiesen, alle Beschwerden sind vollständig verschwunden, u. indem wir unseren herzlichsten Dank öffentlich aussprechen, hoffen wir, daß dies möglichst viele Leidende veranlaßt, auch an Hrn. Rosenthal wegen ihres Leidens zu schreiben, zumal das Honorar mäßig ist, u. wünschen wir denselben den gleich guten Erfolg wie bei meiner Frau.

Görlitz, Uferstraße 29, den 13. Febr. 99.

R. Reichelt u. **Frau.**

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung vermittelt das vorzügliche Werk von **Dr. Wehlen**:

Der **Rettungs-Anker.**

Mit path.-anatom. Abbild. **Preis 3 Mk.**

Allen denen, welche in Folge heimlicher Jugendsünden krank sind, oder durch Ausschweifungen an **Schwächezuständen** leiden, zeigt dieses Buch den sichersten Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit und Manneskraft.

Zu beziehen durch das **Litteratur-Bureau** in **Leipzig-E.**, Oststraße 1, sowie durch jede Buchhandlung.

Ungesunde!

Die Heilkraft der Electricität ist wunderbar!

Leidende dürften keinen Tag versäumen und sich sofort das Buch über die Selbstbehandlung mit der preisgekrönten, glänzend bewährten electrischen Inductionsmaschine (Pr. 24,50 u. 28,50 M.) von **P. Freygang Nachfolg.** in **Dresden-N.** per Postkarte bestellen. Dies Buch versendet die Firma gratis und franco überall hin. Tausende glänzender Anerkennungen!

Blutarmuth.

Bleichsucht, Nervenschwäche, Verdauungsschwäche, Blasen- und Nierenleiden und deren Merkmale: Mattigkeit, körperliche und geistige Ermüdung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit oder Schlaf ohne Erquickung, Angstgefühle, Schwindel, Kopfweh, Migräne, Gedächtnißschwäche, Nervenschmerzen, Magendrücken, lästige Völle selbst nach wenigem Speisegenuß, Appetitlosigkeit, Blähungen, häufiges Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, heilt unser altberühmter **Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle.** Zu jeder Jahreszeit und ohne Berufsstörung verwendbar. Versandt direkt von der Quelle in stets frischer Füllung. Aerztliche Gebrauchsanweisung und Trinkbecher wird jeder Sendung beigegeben. Prospekte versendet die Verwaltung der **Emma-Heilquelle, Boppard a. Rh.**

Maschinenziegel

in rother Farbe, sowie

Dachpfannen,

Drainröhren und Formsteine

liefert frei Kahn **Zlotterie** und frei Kahn **Thorn**

Dampfziegelei Zlotterie b. Thorn.

Anfragen erbittet

C. L. Grams, Danzig.

Saat-Kartoffeln, Fabrik-Kartoffeln, Klee- und Gras-Saamen Futtermittel etc.

offerirt zum Tagespreise, 3 Monate Ziel oder Cassa 1% Abzug.

Wolff Tilsiter,
Bromberg.

Grabenstr. 24, Kl. Wohnung sofort zu verm.

Soeben erschienen:

Unentbehrlich für jeden Landwirth.

Nachbars Rath in Viehnöten

oder

Wie der Landmann erkranktes Vieh pflegen und heilen soll

von **Dr. L. Stenert.**

Gegen Einsendung von 2,70 Mk. in Briefmarken oder Nachnahme zu beziehen durch

Walter Lambeck Buchhdl. **Thorn.**

Unterricht

in **Handarbeiten, Papier-Blumenarbeiten und Aufzeichnungen** ertheilt

Frau A. Rohdies,

Mocker, Thornerstr. 36, I.

Sprechstunden Nachmittags von 2—4 Uhr.

Wegen Umbau des Hauses

habe mein Geschäft nach der

Strobandstraße 8

verlegt. — Empfehle täglich: **Frische Milch, Meiereibutter, Eier u. sehr guten Käse.**

Butter Pfd. 1 Mk. 10 Pf.

A. Sellner.

Jede Uhr

repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **nur 1,50 Mark**, außer Bruch, kleine Reparaturen billiger.

Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren, Wecker ɪc.

R. Schmuck,

Uhren, Gold- und Silberwaaren,

33, Coppernikusstr. 33.

(vis-à-vis **M. H. Meyer.**)

Tropon-Kindernahrung

enthält 18 % Tropon,

somit einen Gesammtgehalt von 25% wirklich verdaulichem Eiweiss, ist demnach eiweissreicher, also nahrhafter als alle Kindermehle.

Tropon-Sano

enthält 25 % Tropon,

somit einen Gesammtgehalt von 30 % wirklich verdaulichem Eiweiss, besonders geeignet zur Ernährung von Magenleidenden und schwächlichen Personen. **nach Ausspruch von Autoritäten** ***als Morgenkost für die heranwachsende Jugend*** **ganz besonders zu empfehlen.**

Ueberall käuflich:

Dose 250 gr. Mk. **1,25**, 500 gr. Mk. **2,25.**

Sano-Gesellschaft Noack & Zühlke, Berlin S., Dresdener Strasse 97.



Grab-Denkmäler

in

Marmor und Granit.

S. Meyer, Bildhauer,

17. Strobandstr. 17.

Einen Laden

hat zu vermiethen **E. Szyminski.**

Mühlen-Etablissement zu Bromberg

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 9./3. Mark	vom 14./4. Mark
Weizengries Nr. 1 . . .	15,20	15,40
do. „ 2 . . .	14,20	14,40
Kaiserauszugmehl . . .	15,40	15,60
Weizenmehl 000	14,40	14,60
do. 00 weiß Band	12,—	12,20
do. 00 gelb Band	11,80	12,—
do. 0.	8,—	8,20
Weizen-Futtermehl . . .	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,60	4,60
Roggenmehl 0	11,40	11,40
do. 0/I	10,60	10,60
do. I	10,—	10,—
do. II	7,20	7,20
Commis-Mehl	9,20	9,20
Roggen-Schrot	8,40	8,40
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	14,—	13,50
do. „ 2 . .	12,50	12,—
do. „ 3 . .	11,50	11,—
do. „ 4 . .	10,50	10,—
do. „ 5 . .	10,—	9,50
do. „ 6 . .	9,50	9,—
do. grobe . .	9,50	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	10,—	9,70
do. „ 2 . .	9,50	9,20
do. „ 3 . .	9,20	8,90
Gersten-Kochmehl . . .	8,50	8,—
do. . . .	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl . . .	4,80	4,80
Buchweizengrütze I . . .	15,—	15,—
do. II . . .	14,60	14,60

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Mis. Dom., 16. April 1899.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Billisaß, Diözese Briesen.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für arme Konfirmanden der St. Georgen-Gemeinde.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.
Vorm. 10$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Mädchenschule zu Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für arme Konfirmanden der St. Georgen-Gemeinde.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Bethaus zu Nessau.
Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für die Berliner Stadtmission.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11$^{1}/_{4}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Kirchbau in Billisaß.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz"
(Versammlungssaal Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule): Sonntag, Nachm. 3$^{1}/_{2}$ Uhr Gebets-Versammlung und Vortrag:
Vorsitzender des Vereins S. Streich.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.